

<b>Zeitschrift:</b>	Werk, Bauen + Wohnen
<b>Herausgeber:</b>	Bund Schweizer Architekten
<b>Band:</b>	68 (1981)
<b>Heft:</b>	11: Kopenhagen
<b>Artikel:</b>	Eine Collage : "Wohngemeinschaften - verdichteter Flachbau und Planungspartizipation"
<b>Autor:</b>	Zahle, Karen
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-52004">https://doi.org/10.5169/seals-52004</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Karen Zahle

# Eine Collage: «Wohngemeinschaften – verdichteter Flachbau und Planungspartizipation»

**Un collage: «Les communautés – renforcement des habitations à toit en terrasse, et participation aux projets»**

**A collage: “Residential communities – concentrated low-silhouette construction and participation in planning by residents”**

Wohngemeinschaften haben eine lange Tradition in Dänemark. Das alte dänische Dorf war ein Ort, wo grosse Solidarität und Hilfsbereitschaft herrschten. Auch wenn die kleine Gesellschaft ihre Nachteile hat, war es doch der Ort, wo die Starken den Schwachen beistanden und wo eine Handreichung im Alltag und zum Fest immer selbstverständlich war. Das Stimulans zu ähnlichem Beistand ist seit den zwanziger Jahren die Wohngemeinschaft und die niedrigen, offenen Bebauungen, welche viele gemeinsame Einrichtungen haben, die auch gemeinsam verwaltet werden.

Mit den ausgewählten Beispielen möchten wir einen bunten Eindruck von der Vielseitigkeit, welche in der Wohngemeinschaft einbezogen ist, geben.

Derjenige, der etwas mehr wissen will, muss selbst an Ort und Stelle erscheinen – nicht so sehr um zu schauen, eher um zu fragen, zuzuhören und zu verstehen.

Der Jugendaufruhr in den sechziger Jahren begann mit Kampagnen gegen die Atomwaffen. Man wanderte durch Seeland in grossen Umzügen. Der Protest hatte eine fast spontane, unorganisierte Prägung.

Nach diesen und ähnlichen, eher diffusen und idealistischen Vorstössen kamen mehr richtungsbestimmte, politische Demonstrationen von seiten der Jugend, zum Beispiel gegen den Vietnamkrieg und den kapitalistischen Imperialismus. Neue politische Parteibildungen waren das Resultat. Im Studenaufruhr von 1968 lehnte man sich gegen die bestehenden Organisationsformen an den Universitäten auf, die Macht der Professoren wurde gebrochen. Aus diesen Bewegungen heraus kamen auch die ersten Hausbesetzungen.

Dänische Frauen, auch Mütter mit Kleinkindern, sind in den letzten Jahrzehnten vermehrt ins Berufsleben getreten. Aber Ta-

gesstätten für Kinder fehlen. Nur die Hälfte der Kinder im Vorschulalter finden Platz in einem Hort. Normalerweise wenden dänische Mütter fünfmal so viel Zeit für ihre Kinder auf, als es die Väter tun. Dies förderte von seiten der Frauen den Wunsch nach Wohngemeinschaften. Und im Laufe weniger Jahre entstanden solche Wohngemeinschaften im ganzen Land; 1969 waren es etwa 100, 1979 etwa 10 000.

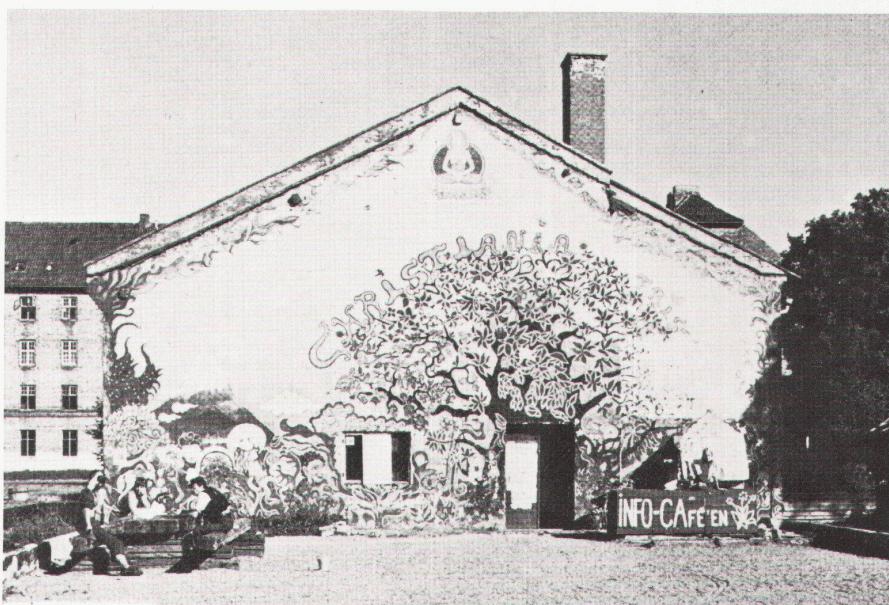
Das berühmteste Beispiel für «Umnutzung» ist «Christiania», vom Militär verlassen und seit September 1971 von Bewohnern übernommen, 5 Minuten mit dem Fahrrad vom Stadtzentrum entfernt. Auf einem 16 Hektar grossen Areal mit 156 grossen und kleinen Gebäuden, ursprünglich für militärische Zwecke errichtet, wohnen und leben 700–800 Personen unter primitiven Verhältnissen das Leben, das für viele immer noch «Theorie und Hoffnung» ist.

Christiania ist in 13 Gebiete aufgeteilt mit selbstverwalteten Basisgruppen. Die vielen Gebäude für gemeinsame Aktivitäten, Werkstätten, Wirtshäuser, Kindergärten und Läden sind mit Wohnungen und gemeinsamen Aufenthaltsräumen vermischt. Für die Dänen ist Christiania eine Alternative, nicht

nur zum Wohnmilieu, sondern auch zur Gesellschaft. Hier wird demonstriert, dass man Gebäude ohne Bezahlung in Gebrauch «nehmen» kann. Dass man die Arbeit auf andere Art organisieren kann. Dass man durch freiwillige Übereinkunft um übliche Zahlungsarten herumkommen und durch ausgedehnte Solidarität Entfaltungsmöglichkeiten geben und unbekannte Toleranz zeigen kann. Dass es möglich ist, sowohl Kinder wie Kriminelle und Grönländer wie Alte in die Gesellschaft aufzunehmen.

Die Einbeziehung der Bewohner in den Planungsprozess sollte im übrigen sichern, dass das Endresultat dem reellen Bedarf entsprechen und dass die Bewohner eine Identifikation mit ihren Wohnungen erreichen sollten. Nicht zuletzt für Frauen würde die vorgeschlagene Integration von Läden, Kindergärten und Arbeitsplätzen entscheidend sein.

Es herrscht heute allgemeine Übereinstimmung über die Bedeutung der Benutzermitentsprache in der Planung ihres Wohnungsmilieus. Auch darüber, dass die Unkosten der Bewohnermitbestimmung als öffentliche Investition betrachtet werden sollen, weil sie zu einer rationelleren Verwendung der Mittel und einer Verbesserung der sozialen Umge-



1

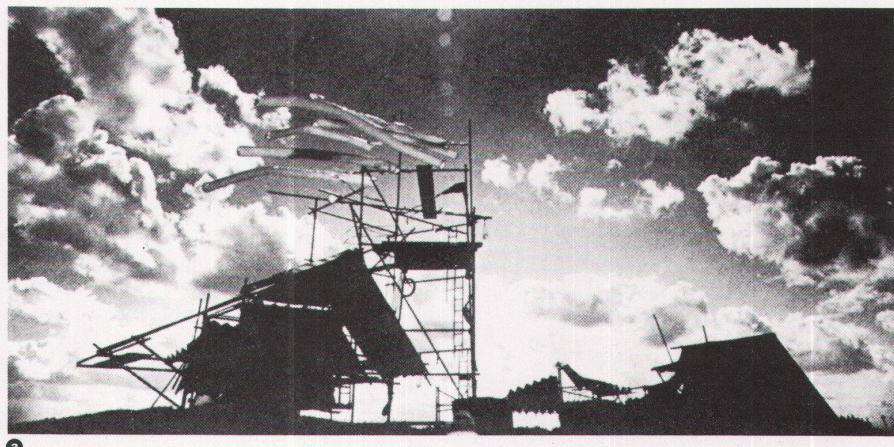
bung beiträgt. Eine Reihe von Bestimmungen der gemeinnützigen Baugenossenschaften und der kommunalen Subventionsverordnungen sollen so geändert werden, dass eine umfassendere Mitwirkung der Benutzer möglich wird. Benutzerplanung bedeutet nicht, dass die Bewohner die ganze Projektierung oder die Verantwortung für die architektonische Gestaltung übernehmen. Sondern dass der Architekt mit den Bewohnern Dialog führen und dass der Planungsprozess auf eine solche Art zurectgelegt werden muss, dass er verständlich und überschaubar ist. Der Architekt muss pädagogische Fähigkeiten besitzen und nicht nur die Bewohner dazu bringen, einig zu werden, sondern sie auch dazu bringen, die Konsequenzen der Beschlüsse, die getroffen werden, zu verstehen.

Das Bauforschungsinstitut des Staates formulierte 1969 eine Zielsetzung für die zukünftige Wohnbautätigkeit: Beschlüsse im Zusammenhang mit Programmierung, Projektierung, täglichem Betrieb und Umgestaltung sollen im weitesten Umfang von den Bewohnern selbst gefasst werden.

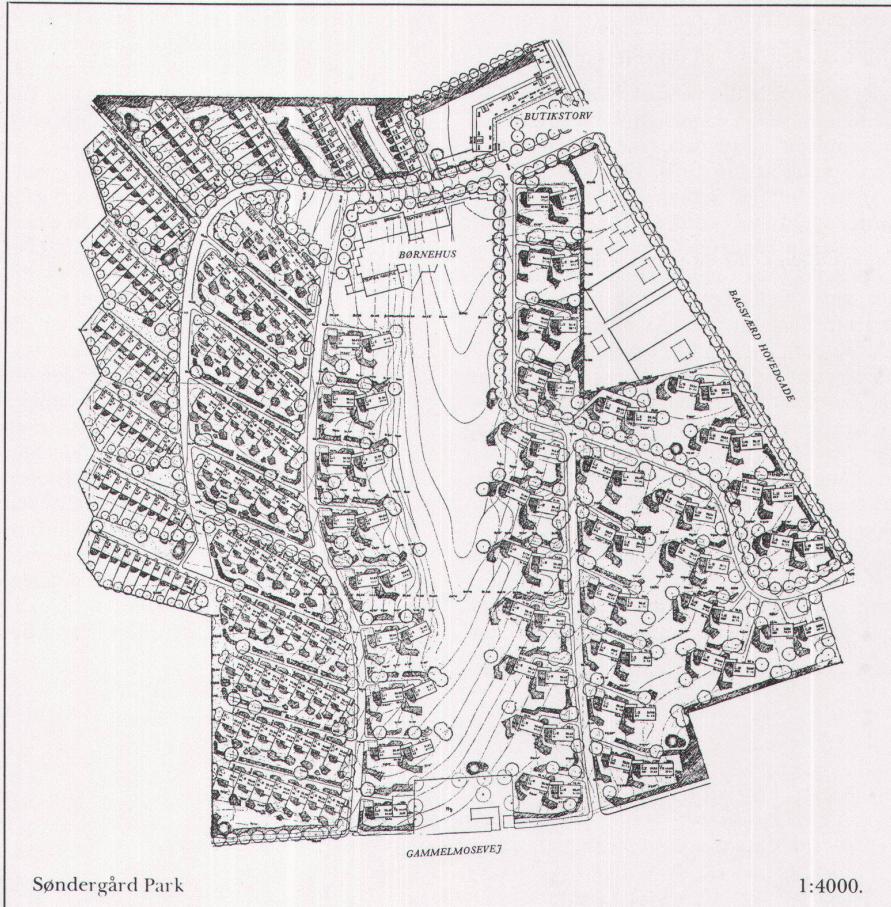
Zusammenfassend muss die Entwicklung des Wohnungsbaus in Dänemark in den letzten Jahren als eine ausdrucksvolle Bewegung in Richtung auf grössere Gemeinschaften beschrieben werden, wie auch als grösseres Bewusstsein gegenüber sparsamerer Verwendung von Material und Energie. Für eine etwas ferner liegende Zukunft könnte ein Experiment mit «Architektur in der Volksschule», das mit grossem Gewinn in den letzten Jahren in einer Reihe von Schulen durchge-



2



3



4

1 2  
Christiania / Christania / Christania

3 4  
Thylejren, Frøstrup, Architekten: Susanne Ussing, Carsten Hoff, 1970 / Thylejren, Frøstrup, Architectes: Susanne Ussing, Carsten Hoff, 1970 / Thylejren, Frøstrup, Architects: Susanne Ussing, Carsten Hoff, 1970

führt worden ist, bewusstere «Benutzer» bedeuten. Für die aktuelle Debatte, jedenfalls in Fachkreisen, ist von Bedeutung, dass eine Zeitschrift, welche besonders die Bewohnermitbestimmung behandelt, in den letzten Jahren mit viel Talent herausgegeben worden ist: Weiche Stadt.

Es gibt eine Gerichtserklärung (1977) darüber, «dass Christiania im Laufe der Zeit *Formen von Zusammenleben entwickelt hat, unter denen auch sozial, psychisch und physisch benachteiligte Personen sich in positiver Richtung haben entwickeln können*...»

Wenn man versucht, die wesentlichsten oder jedenfalls die perspektivreichsten Tendenzen im neuen dänischen Wohnungsbau zu beschreiben, müssen auch die Experimente in den Sommerlagern 1970, 1972 und 1973 mit Carsten Hoff und Susanne Ussing als «Architekten» erwähnt werden. Ungehemmt von technischen Hindernissen wurden Stellwände zwischen Pfosten mit Brettern, Fischnetzen, Planen, Wellpappe, Zeltleinwand angebracht, ohne andere Ambitionen, als ein Dach über dem Kopf zu errichten. Innerhalb eines leicht angedeuteten Musters errichteten die Einzügler ihren eigenen Unterschlupf.

Die Entfremdung, die viele im Alltag der Grossstadt und am meisten in den grossen Wohnungsüberbauungen erlebten, bekam hier ein Gegenstück im *Zusammensein* im Sommer in den Ferien, auf dem Land.

Gleichzeitig begannen Gruppen in privaten Wohngemeinschaften zu experimentieren, gestaltet von den Architekten zusammen mit den Bewohnern: Sættedammen und Jon-

strupvang. Es muss auch erwähnt werden, dass es für Architekten von Bedeutung war, dass Persönlichkeiten wie Jane Jacobs und Christopher Alexander vom Architektenverein hierher eingeladen wurden. Ihre Ansichten über Städte und Planung gaben neue Nahrung für Kritik und Alternative.

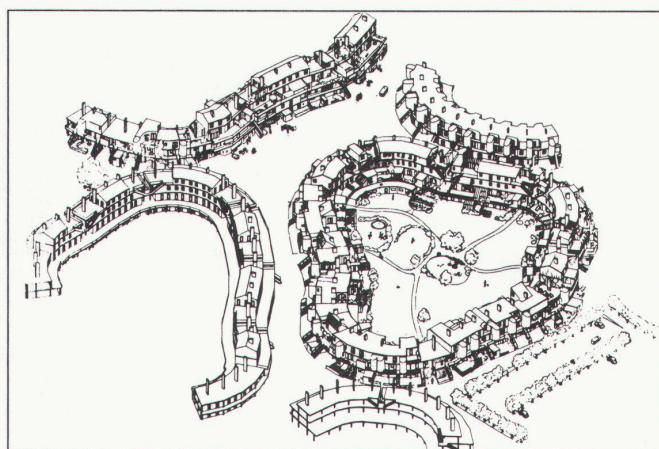
Zum Verstehen der Gedanken, die hinter den Experimenten und Vorschlägen für die Bautätigkeit von Carsten Hoff und Susanne Ussing lagen, kann zitiert werden: «Als Planer müssen wir uns mit Prinzipien beschäftigen, wie Prozesse entstehen, stimuliert werden und verlaufen und wie die Rahmen geformt werden müssen, damit Kräfte und Bewegungen von unten Einwirkung nach oben bekommen können»...

Carsten Hoff und Susanne Ussing nahmen zur selben Zeit, als sie sich voll und ganz für die Bauexperimente einsetzten, an einem Wettbewerb teil, der 1970 von D. A. L. über neue Wohnbauformen ausgeschrieben wurde, und erhielten den ersten Preis. Leider realisierte die Gesellschaft das Projekt nur als Kulisse in einer Ausstellung. Trotzdem verdient es, erwähnt zu werden, weil hier demonstriert wurde, «dass ein reiches und üppiges Milieu durch das Zusammenspiel zwischen übergeordneter Planung und individueller, dezentralisierter Planung von unten entstehen kann» und dass «die Planer keine Möglichkeit haben, sich mit den tatsächlichen Bedürfnissen zu identifizieren. Deshalb stützen sie sich auf Vorstellungen über Standardfamilien. Aber die Standardfamilie existiert nicht». Die Idee des Projektes war, den Bewohnern/Be-

nützern die Möglichkeit zu geben, durch Ergänzung der Grundkonstruktion mit Wänden, Fenstern und Möblierung ihre eigene Behausung zu formen.

Trotzdem kommen Ereignisse vor, die offenbaren, dass Verständnis für die Bedeutung dieser Erscheinungen in den leitenden Kreisen nicht verbreitet ist. Beispielsweise schlugen die Behörden im Frühling 1980 mit Hilfe der Polizei eine Bewohneraktion im Quartier Nørrebro in Kopenhagen nieder. Diese Bewohneraktion in Nørrebro begann 1977 eine Kampagne für eine Stadterneuerung, die das Hauptgewicht darauf legte, Licht und Luft zu schaffen sowie Modernisierung und mehr gemeinsame Institutionen. Die Bewohner wünschten diesmal, ein Frei-areal mit einem Spielplatz «Byggeren» zu bewahren. Die Verwaltung der Stadt wollte um jeden Preis eine Überbauung mit Mietwohnungen erstellen und siegte.

Eine gute Wohnumwelt ist vielleicht nicht ausreichend, ist aber nötig als Voraussetzung für ein gutes Heranwachsen. Psychologen und Pädagogen geben jedoch zu, dass sie über die Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen, auch darüber, was Entfaltung und Kreativität stimuliert oder hemmt, nicht genügend wissen. Selbst wenn viele der Bebauungen, die im folgenden als Experimente gezeigt werden, vorerst nur einer kleinen privilegierten Gruppe der Mittelklasse zugute kommen, sind sie ein Ansatz für das, was man von der kommenden Wohnungsverbesserung und Stadterneuerung fordern muss. K. Z.

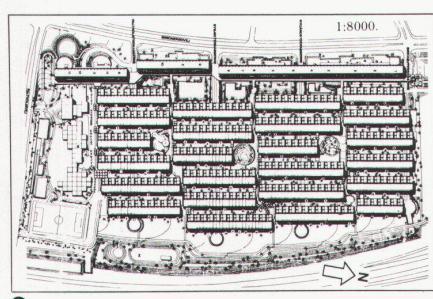


5  
Wettbewerbsprojekt von Susanne Ussing und Carsten Hoff, 1974/Projet pour un concours, de Susanne Ussing et Carsten Hoff, 1974/Competition project by Susanne Ussing and Carsten Hoff, 1974



6  
Fassadenattrappe, Ausstellung Louisiana, Susanne Ussing und Carsten Hoff, 1976/Façade en trompe-l'œil, exposition Louisiana, Susanne Ussing et Carsten Hoff, 1976/Mock elevation, Louisiana Exhibition, Susanne Ussing and Carsten Hoff, 1976





**8**  
Værebø Park  
Værebøvej, Bagsværd. Errichtet 1968.

1327 Wohnungen, plaziert in 3 Achtstockwerk- und 5 Vierstockwerkwohnblocks. Laden- und Institutionscenter in einem Erdgeschoss um eine 150 m lange Ladenstrasse herum. Die Überbauung präsentiert sich wie eine kleine Stadt mit 4000 Einwohnern. Der Organisator Erling Knudsen, der auch die Initiative für mehrere andere Kollektivbauten genommen hat, wünschte, dass Wohnungsgebiete mehr sein sollten als ein Ort, wo man bloss schläft.

Architekten: Poul Ernst Hoff und Bennet Windinge.

**9**  
Galgebakken  
Gl. Landevej, Albertslund

Errichtet 1973/74 nach Wettbewerb von 1969.

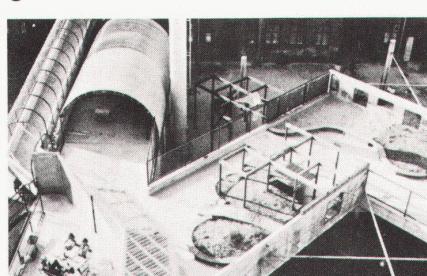
642 Mietwohnungen, die in Übereinstimmung mit dem Programm «größere individuelle Entfaltung, größere Freiheit, ein Nahmilieu zu bilden, und Einladung zur Gemeinschaftlichkeit» zulässt. Nicht zuletzt die halbprivaten Vorräume zwischen den Häusern und dem Zugangsweg tragen dazu bei. Die Überbauung besteht aus ein- und zweistöckigen Häusern von wesentlich verschiedenem Zuschmitt. Die Form der Überbauung hat vielleicht zu einem sehr aktiven und politisch bewussten Milieu beigetragen. Die Räume in den einzelnen Wohnungen und deren Disposition im Verhältnis zu den Freiräumen bieten viele stimulierende Erlebnisse.

Architekten: Storgard, Marcussen und Ørum-Nielsen.

**10**  
Sættedammen  
Hulvej, Hammersholt. Errichtet 1971–1973.

Erste dänische Wohngemeinschaftsüberbauung im Privatbesitz mit 27 ein- und zweistöckigen Reihenhäusern, geplant in Zusammenarbeit mit den Bewohnern. Gemeinschaftshaus mit Möglichkeit für gemeinsames Essen, Kindergarten und Werkstatt mitten in der Überbauung.

Architekten: Theo Bjerg und Palle Dyreborg.



**11**  
Skråplanet  
Bringevej, Ballerup. Errichtet 1973.

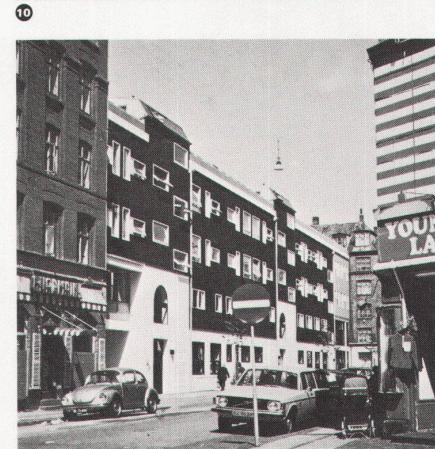
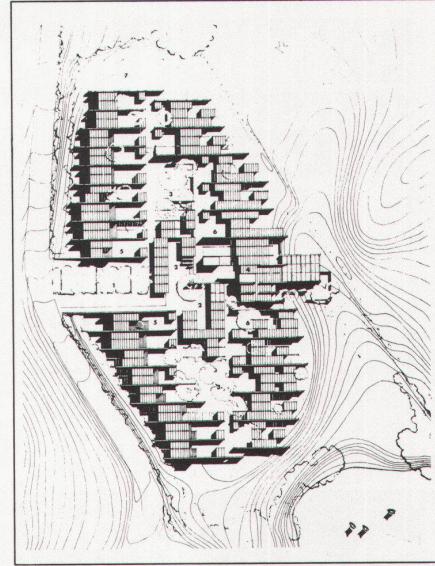
Kollektivüberbauung mit 33 zweistöckigen Gruppenhäusern in Privatbesitz, geplant in Zusammenarbeit mit den Bewohnern. Für gemeinschaftliche Aktivitäten, sowohl draussen wie drinnen, sind Einrichtungen gestaltet, und Gemeinschaftsverpflegung in wechselnden Gruppierungen ist systematisiert.

Architekt: Jan Gudmand-Høyer.

**12**  
Farum Midpunkt  
Bregnerødvej, Farum. Errichtet 1970–1974.

1634 Wohnungen in 3–4 Terrassenhäusern mit Wohnungen mit grossem Außenraum. Zugang durch inneren Gehweg, der für verschiedene gemeinschaftliche Aktivitäten verwendet wird, Zusammentreffen, Feste und Spiele. Die Einwohner haben unter anderem gemeinschaftlich ein nicht-merkantisches Quartiereinkaufszentrum betrieben. Im übrigen gibt es eine grosse Anzahl Dienstleistungseinrichtungen zur Verfügung der Einwohner, und die Überbauung wird heute als eine aktive Bewohnerdemokratie charakterisiert.

Architekten: Viggo Møller-Jensen, Tyge Arnfred und Fællestegnestuen.



**13**  
Sofiegården  
Overgaden, Christianshavn. Errichtet 1970–1972.

Ein Kollegium, errichtet als Block in einem alten, malerischen Quartier. 144 Mehrzimmerwohnungen und 10 Einzelzimmer, Kinderinstitution, Werkstätten, Restaurants und Läden. Es wird vorausgesetzt, dass die Überbauung im Zusammenhang mit dem Quartier funktioniert, dessen Bewohner Zugang zu den Gemeinschaftsräumen und Restaurants haben.

Architekten: Box 25: Niels Gammelgård, Peter Holst, Karen Kristiansen, Peder Duelund Mortensen und Hans Peder Pedersen.

**14**  
Flexibo  
Følfodvej, Amager. Errichtet 1975/76.

Mietwohnungsüberbauung mit 68 Wohnungen. Flexible Bau mit verstellbaren Wänden, die Veränderungen in der Verwendung des Wohnungsareals zulassen. Die Wohnungsüberbauung gibt damit auch späteren Gebrauchern/Mieter/Einziehenden die Möglichkeit, eine Wohnung entsprechend ihrem Bedarf zu gestalten.

Architekten: Fællestegnestuen (Kollektivarchitekturbüro) Viggo Møller-Jensen, Tyge Arnfred und Jørn Ole Sørensen.

**15**  
Garvergården  
Saxogade, Kopenhagen. Errichtet 1977.

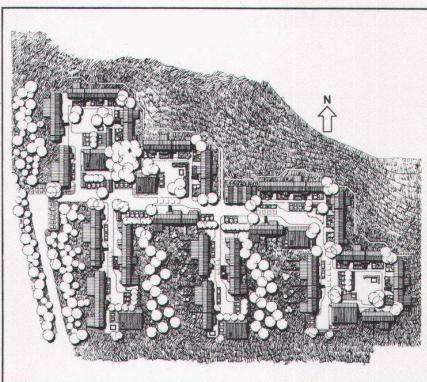
Hier ist in einem Block in einem dicht bebauten Stadt-

neuerungsgebiet eine integrierte Wohnungs- und Institu-

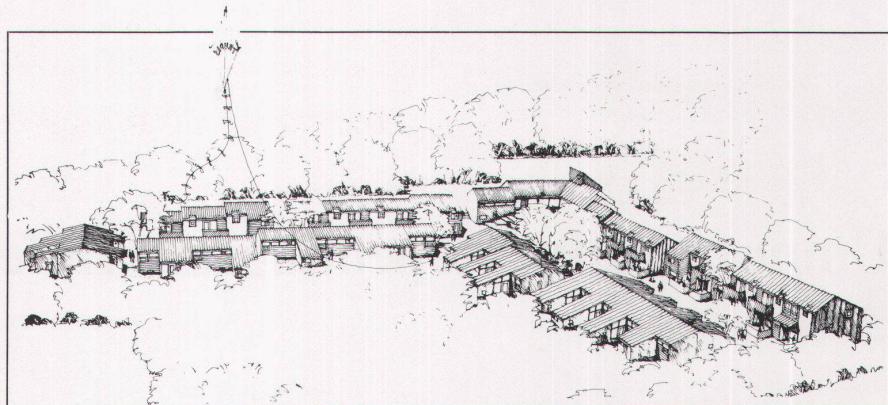
tionsüberbauung mit Rentnerwohnungen, Tageszentrum,

Pflegeheim, Kinderinstitutionen, Klubs, Sozialzentrum und Jugendpension errichtet worden.

Architekten: Hauge und Kornerup Bang bei Gunnar Sørensen und Carsten Juel-Christiansen.



16



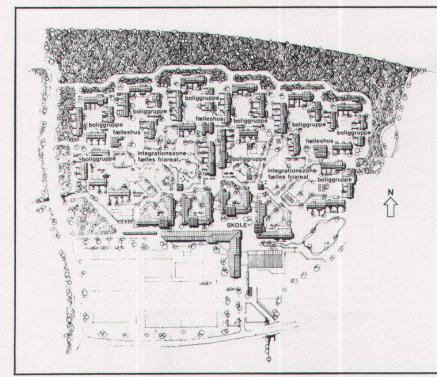
17



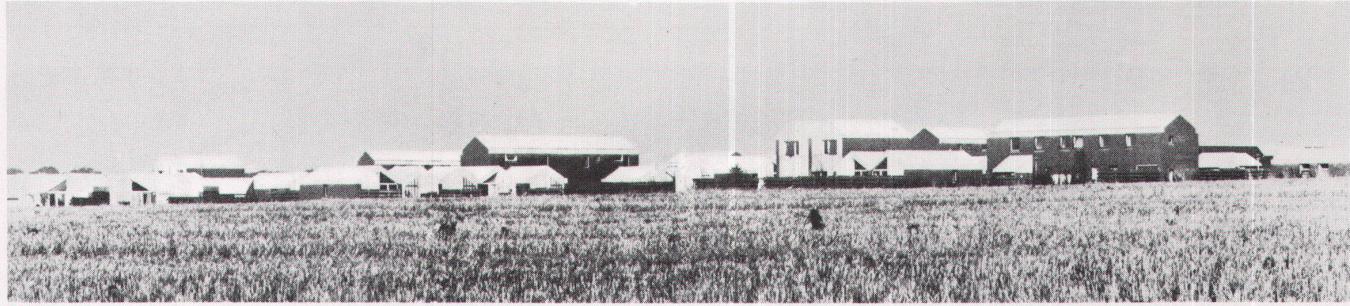
18



19



20



21

**16 Tinggården**  
Herfølge, Køge Gemeinde. Errichtet 1978.

79 Wohnungen in einer Mietüberbauung mit Gemeinschaftlichkeit auf zwei Ebenen. Familiengruppen, bestehend aus 10–14 Haushaltungen, um ein Gemeinschaftslokal von über 100 m<sup>2</sup>, ausserdem ein Gemeinschaftshaus für die ganze Überbauung von 180 m<sup>2</sup>, worin grössere Zusammenkünfte und Sportaktivitäten stattfinden können. Tinggården ist eine Dichtüberbauung, umgeben von grünen Wiesen, welche an traditionell skandinavische Holzarchitektur erinnert, aber sowohl planmässig, organisatorisch als auch architektonisch eine talentvolle Alternative ist, die grosses Interesse und viele Ehrungen auf sich gezogen hat. Architekten: «Vandkunsten».

**17 Trudelund**  
Manenvej, Birkerød. Errichtet 1980/81.

Auf einem schönen Grundstück mit alter Vegetation ist eine Wohngemeinschaft mit 33 Eigentumswohnungen errichtet worden. Eine winkel förmige Überbauung mit Gemeinschaftshaus, umfassend Versammlungsraum, Bibliothek, Gemeinschaftsküche, Werkstätten in der Ecke. Wohnungen in einer, anderthalb und zwei Etagen. Die ökonomische Voraussetzung, um in der Überbauung zu wohnen, sind heute zwei Akademikerinkommen. Architekten: «Vandkunsten», nach Wettbewerb.

**18 Hedelyngen**  
Tårnvænget in Herlev. Errichtet 1981.

Mietwohnungsüberbauung mit 142 Wohnungen in 4 Gruppen, 142 Wohnungen in ein und zwei Etagen. Gemeinschaftshaus mit Waschküche, Gesellschaftsräumen. Eine reizvolle Überbauung, die Qualitäten hat, welche man von Schrebergartenhäusern her kennt. Architekten: «Vandkunsten».

**19 Boligbebyggelse**  
Finsensvej, Frederiksberg. Errichtet 1980.

Eine gemeinnützige Wohnüberbauung mit 306 Wohnungen, 22 Einzelzimmer, 79 Rentnerwohnungen, Pflegeheim, mehrere Kinderinstitutionen und Läden. Grosses Dichtheit und Intimität ist in der Überbauung erreicht worden, die ein- bis sechsstöckige Häuser umfasst mit Ein- und Zweietagen-Wohnungen. Architekten: Jørn Ole Sørensen, Viggo Møller-Jensen und Tyge Arnfred.

**20 Integreret Byggeri**  
Borgmester Jespersensvej, Farum.

Die Überbauung kann, wenn sie hält, was das Programm verspricht, ein sehr interessantes Experiment auf dem Weg zur grösseren Integration der Funktionen des Stadtlebens werden. Es ist eine Überbauung, wo die Arbeit/Schule der Kinder so plaziert ist, dass sie sowohl benützungs- und planmäßig in das Wohngebiet eingeht. Wohnungen – 1 bis 2½ Etagen – mit einer Basisheit von 1 bis 2 Räumen, einem Mehrzweckraum, der Küchen-, Speise-, Spiel- und Arbeitsraum kombiniert, und dazu eine variable Anzahl Zusaträume. Gemeinschaftshaus für die einzelnen Wohnungsgruppen, während dem gemeinsame Aktivitäten von Bedeutung für das ganze Wohngebiet zur Schule verlegt werden, deren Aussenareale/Sportplätze und ähnliches auch in die rekreativen Gemeinschaftsareale des Stadtteils eingehen. Architekten: «Vandkunsten» und A 5.

**21 Gjesing Nord**  
Thulevej, Esbjerg. Errichtet 1979.

Niedrig-dichte, gemeinnützige Mietüberbauung in 1–2 Stockwerken, während des Baus in Gemeinschaft mit den Bewohnern geplant. Die vorläufig errichteten 50 Häuser sind in Gruppen von 12 bis 20 um Spiel- und Aufenthaltsareale und Gemeinschaftsgebäude herum plaziert. Das Resultat ist vom selben Wettbewerb wie Tinggården in Køge. Architekten: Architektengruppe in Århus/Lars Due, Michael Harrebek, Ole Nielsson, Erling Stadager und Helge Tindal.